

Mitwirkung der Eigentümer gefragt

Stiftung Kulturlandpflege zieht erstmals Bilanz – Regionalstruktur stärken

Br – Die ganz konkrete Arbeit vor Ort hat die Stiftung Kulturlandpflege mit Erfolg angepackt, aber auch viel Aufklärung und Überzeugungsarbeit geleistet. Dies wurde jetzt auf der Sitzung des Stiftungsrates, der Kontroll- und Beratungsinstanz der Stiftung Kulturlandpflege, in Hannover deutlich. „Wir wollen Gesetze und Verordnungen im Bereich der Landschaftspflege auf das Nötigste begrenzen und die Grundeigentümer zu mehr Eigeninitiative anregen,“ verdeutlichte Vorsitzender Uwe Bartels.

Die erst vor drei Jahren durch den Zentralverband der Jagdgenossenschaften und Eigenjagden in Niedersachsen (ZJEN) gegründete Stiftung legte zugleich eine recht beachtliche Bilanz ihrer Arbeit vor. In ganz Niedersachsen wurde eine Reihe von Projekten gefördert. Immer wieder engagieren sich die Jagdgenossenschaften, die die Arbeit der Stiftung mit Leben erfüllen, beispielsweise in Sachen Gehölzpflanzung und Heckenpflege. Die Stiftung hat daher zu diesem Themenbereich zwei viel beachtete und rege nachgefragte Broschüren aufgelegt, die in enger Abstimmung mit den Jagd- und Naturschutzbehörden erarbeitet wurden.

Mit der Anlage eines Feuchtbiotops in Groß Oesingen im Landkreis Gifhorn hat sich die Stiftung erstmals ganz konkret in die Landschaftsgestaltung und -pflege eingebracht, sagte Geschäftsführer Peter Zanini. Aktuell wurde ein größeres Projekt in Boimstorf im Landkreis Helmstedt realisiert, wo die Stiftung eine ehemalige Sandgrube in ihre Obhut übernahm. Seit längerem betreut die Stiftung bereits Flächen in Nendorf im Landkreis Nienburg, wo ein ehemaliges Kiesabbaugebiet von örtlichen Landwirten nach den Vorgaben des Niedersächsischen Weißstorchprogrammes bewirtschaftet wird.

Neben diesem sehr praxisnahem Schwerpunkt, der wesentlich von dem

Engagement der Grundeigentümer vor Ort lebt, sucht die Stiftung Kulturlandpflege den Kontakt zu Gemeinden, Kommunen, Planungsbüros oder Straßenbauämtern und der Deutschen Bahn AG. Nach dem bundesweit mit viel Beifall bedachten Modell „Nienburger Wesertal“ soll auch in diesen Gesprächen über Kooperationen gesprochen werden. Gemeinsam sollen Ausgleichs- und

Ersatzflächen gesucht und betreut werden, wobei die Eigeninitiative der Grundeigentümer vor Ort immer Dreh- und Angelpunkt der Verhandlungen ist. „Die Nachfrage nach diesen Ideen steigt,“ schilderte Stiftungsvorsitzender Bernhard Haase die Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit. Zusätzlich will die gemeinnützige Stiftung über Stiftungsbeauftragte in den verschiedenen Regionen ihre Repräsentanz im Land stärken und eine gut funktionierende Regionalstruktur aufbauen. Dadurch soll in den Dörfern und Gemeinden wie auch durch den Vorstand auf Landesebene zum Stiften angestiftet werden, um die Arbeit auch langfristig auf eine sichere finanzielle Basis zu stellen.